



Auf der Mountainbike-Downhill-Strecke in der Nevis Range wurden im Sommer schon öfter die Weltmeisterschaften ausgetragen. Im Winter rasen Skifahrer die Bahn hinunter – und Eiskletterer steigen sie hinauf.

Foto Christoph Schrahe

Da hilft auch kein Lagavullin mehr

Guinness sieht traurig aus. Der vierjährige, schwarzweiß gefleckte Collie treibt sich auf dem verwaisten Parkplatz am Cairnwell Pass herum. Es regnet. Eine steife Brise bauscht Planen über stummen Schneemobilen und drückt große Tropfen erbarmungslos in die letzten schmutzigen Schneereste. In Rinnsalen läuft das Wasser über die Frontscheiben aufgebockter Pistenraupen, die ohne ihre Ketten wie ihrer Würde beraubt wirken. Die steinigen Wiesen links und rechts der Passhöhe sind gespickt mit den rostenden Masten zur Untätigkeit verdammt Liftanlagen. Schiefe, verwitterte Holzzäune ziehen sich in langen, geschwungenen Reihen die graubraunen Hänge hoch.

Normalerweise herrscht jetzt Hochsaison in Glenshee, dem größten von Schottlands fünf Skigebieten. Seine bis vierzig Kilometer Skipisten breiten sich zu beiden Seiten des höchsten Passes der Britischen Inseln aus, eines schmalen, kurvigen Sträßchens durch die gottverlassenen Grampian Mountains. Trotz seiner nur 670 Meter Seehöhe liegt der Cairnwell Pass genauso hoch über der Waldgrenze wie der Arlberg. Doch von dessen Schneemassen, seinen vermögenden Gästen und eleganten Hotels kann man hier nur träumen.

Einem gewöhnlichen Hund könnte das egal sein. Aber Guinness ist Brit und erwartungsgemäß etwas exzentrisch. Ohne Schnee fehlt ihm seine Lieblingsbeschäftigung: den Auslösemechanismus der Tellerlifte betätigen, hochspringen, sich mit den Zähnen am Teller festhalten, bis zur Bergstation fahren, in den Schnee springen und dann die Piste hinuntertrutschen. Der Schneemangel treibt auch Guinness' Besitzer die Sorgenfalten auf die hohe Stirn unter kurzen, grauen Haaren. Graham McCabe übernahm Glenshee 2004, als das Gebiet nach einer Reihe schlechter Winter Konkurs anmelden musste. „Oben am Nordhang des Glas Maol hat es noch Schnee, aber zwischen dort und dem Pass fehlte er auf zwei Kilometern.“ Eine neue Sesselbahn als Zubringer wird wohl ein Traum bleiben. Weder dafür noch für irgendwelche anderen Projekte ist Geld in der Kasse. „Wir bräuchten mal wieder zwei gute Winter“, sagt McCabe, und es klingt, als habe er die Hoffnung darauf noch nicht ganz aufgegeben.

Die Temperaturen steigen, und mit ihnen steigt die Schneegrenze. Schottland, so glauben Klimaforscher, könnte das erste Land sein, dem der Klimawandel all seine Skigebiete raubt.

Von Christoph Schrahe

Schottisch Ski fahren

- **Glenshee:** 650 bis 1070 Meter Höhe, 21 Lifte, Tageskarte 25 Pfund; www.ski-glenshee.co.uk.
- **Cairngorm:** 630 bis 1148 Meter Höhe, elf Lifte, Tageskarte 29 Pfund; www.cairngormmountain.org.uk.
- **Nevis Range:** 640 bis 1190 Meter Höhe, zwölf Lifte, Tageskarte 26,50 Pfund; www.nevisrange.co.uk.
- **Weitere Skigebiete:** Glencoe (www.glencoe-mountain.com) und The Lecht (www.lecht.co.uk).
- **Informationen:** im Internet unter www.ski-scotland.com.

Seinen Anfang nahm das Skifahren in Glenshee in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als einige Enthusiasten, die in den Alpen Skifahren gelernt hatten, ihren Sport auf den Hängen am Cairnwell Pass betrieben. Nach dem Krieg wurden die ersten einfachen Schlepplifte installiert, angetrieben von den Hinterrädern von Traktoren oder Motorrädern, die man oben am Berg verankert hatte. In den späten fünfziger Jahren hatten unter anderem die Skiclubs aus Aberdeen, Dundee und Perth eine Vielzahl solcher Schleppseile an verschiedenen Stellen rund um die Passhöhe installiert, aber nur in Rinnen und Furchen. Denn schon damals waren die Bedingungen für den Skibetrieb alles andere als

ideal. Vor allem der beständig und gerne in Sturmstärke über die kahlen Höhen brausende Wind wirkte der Akkumulation einer soliden Schneedecke entgegen. Nur in den etwas windgeschützten Vertiefungen des Geländes bildeten sich überhaupt dauerhafte weiße Unterlagen.

Mit dem Bau der Sesselbahn zum 932 Meter hohen Cairnwell begann in Glenshee im Dezember 1962 die Ära des kommerziellen Skibetriebs. Die Gesellschaft erwischte einen guten Start, was Nachahmer auf den Plan rief. Die Brüder Penchaud, zwei Geschäftsleute aus der Schweiz, stampten im Sommer 1963 zehn Meilen nördlich von Glenshee bei Braemar die seinerzeit größte Beschneigungsanlage in Europa für acht Hektar Pisten, dazu zwei Ankerlifte und die Mar Lodge mit Restaurant, Bar, Ballsaal, Umkleiden, Duschen, Kinderhort, Skiverleih und Skischule aus dem Boden; Waldboden in diesem Fall, denn das Skiareal lag, ganz ungewöhnlich für Schottland, unterhalb der Baumgrenze. Die beiden legten eine grandiose Pleite hin. Der Winter 1963/64 war der schneeärmste aller Zeiten, selbst Glenshee kam nur auf sieben Skitage, und zum Schneemachen war es zu warm. Der folgende Winter brachte ebenfalls wenig Schnee, aber immerhin Frost – dummerweise jedoch so wenig Niederschlag und so viel Frost, dass der Bach, aus dem die Schneeanlage eigentlich ihr Wasser beziehen sollte, komplett zufror. Damit waren die Penchauds erledigt, und Mar Lodge verschwand von der Landkarte der Skigeographie.

Wenn so etwas heute geschieht, registriert das eine Forschungsstation, die seit fast zwanzig Jahren als Seismograph für das weltweite Auf und Ab der Wintersportindustrie fungiert. Sie residiert im unweit des Loch Ness gelegenen Örtchen Kiltarlity in einer umgebauten Gartenlaube. Leiter und einziger Angestellter der Institution ist Patrick Thorne. Der gebürtige Engländer kam 1986 das erste Mal zum Skifahren in die Highlands, lernte seine Frau kennen und beschloss zu bleiben. Er hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, jedes Skigebiet auf diesem Planeten zu registrieren, sechs-tausend sind es inzwischen. Mit ein paar Klicks holt sich Thorne die Daten zu seinem Hausberg Cairngorm auf den Bildschirm: An einigen Liften hat sich die Zahl der Betriebstage seit Ende der Achtziger glatt halbiert, aber das ist noch nichts gegen den Rück-

gang der Besucherzahlen, die betragen in einer guten Saison noch ein Sechstel der Werte aus den späten achtziger Jahren. Damals reisten die Engländer scharenweise per Nachtzug oder Überlandbus in das am Fuß des Cairngorm gelegene Aviemore, Großbritanniens einziger Wintersportort. Sämtliche Reiseveranstalter boten Skireisen nach Aviemore an, heute kein einziger mehr. Die Reiseindustrie hat dem schottischen Skibusiness schon gute Nacht gesagt.

Am nächsten Morgen ist alles weiß. Im Skigebiet am Cairngorm laufen nur die Standseilbahn, dazu zwei Schlepplifte oberhalb der Mittelstation, die restlichen Anlagen stehen – unten wegen zu wenig Schnee, ganz oben wegen zu viel Wind. Am Ticketschalter heißt es, die Skipatrouille sei noch dabei, die Bedingungen einzuschätzen, vielleicht würden weitere Lifte im Laufe des Tages öffnen. Das wäre schön, denn die befahrbaren Pisten sind eng, voll, steinig und vereist. Der angenehmste Part ist noch das Warten in der Liftschlange. Vordrängeln quittieren die Mitwartenden mit einem einmütigen und unmissverständlichen Raunen. Die alters-

öffnen. Patrick Thorne, der die Bedingungen am Cairngorm nach all den Jahren kennt, schätzt, dass dort angesichts der Windverhältnisse bester Pulver zu finden sein müsste. Die Lifte laufen auch, aber die Pisten bleiben gesperrt – den ganzen Tag lang. „Wahrscheinlich wollen die Jungs von der Ski Patrol den Tiefschnee für sich haben. Fürs Publikum heißt es dann, man prüfe die Bedingungen. Kommt leider öfter vor.“ Eine besondere Note gewinnt diese Praxis dadurch, dass in den Bau der 19,6 Millionen Pfund teuren Standseilbahn massiv öffentliche Gelder geflossen sind, die Planzahlen indes nie erreicht wurden, das Unternehmen nun vollkommen überschuldet ist und abermals nach ebenjener Allgemeinheit ruft, die man am Berg gerne einmal außen vor lässt.

Ein glücklicheres Händchen beim Einsatz von Steuergeldern beweist Nevis Range. Schottlands jüngstes Skigebiet wurde 1989 unweit von Fort William ganz im Westen des Great Glen auf die Flanken des 1221 Meter hohen Aonach Mor gesetzt. Eine Gondelbahn führt fast von Meereshöhe zum Bergrestaurant auf 656

tertschaft war; im Winter nutzen neben Skifahrern auch Eiskletterer die Bahn. In der Coire an Lochan und am West Face warten zudem dreißig anspruchsvolle Routen auf sie.

Das Konzept geht auf, nicht zuletzt, weil all das zusammen nur zwei Drittel von Cairngorms Standseilbahn kostete. Das Geschäft mit dem Schnee ist aber auch hier schwieriger geworden. Seit die Briten dank des Ärmelkanal-Tunnels und der Billigflieger schnell und preiswert in die Alpen gelangen, gibt es keine wirklich überzeugenden Argumente mehr für einen Urlaub in Schottlands Skigebieten. Das Wetter war noch nie eines, schließlich hüllt sich der Ben Nevis, Nachbar des Aonach Mor und Britanniens höchster Berg, dreihundert Tage im Jahr in Nebel.

Mit etwas Glück erwischt man einen der verbleibenden fünfundsechzig Tage, erlebt, wie die Wolkendecke aufreißt und den Blick freigibt auf die oberhalb der Bergstation gelegene Snowgoose Bowl. Die riesige Bergschale heißt so, weil der schmelzende Schnee im Frühjahr, vom Tal aus betrachtet, die Form einer fliegenden Gans annimmt. Heute, jetzt und hier aber, ist sie in ihrer vollen Breite, in ihrer ganzen Länge und kompletten Pracht weiß, einfach nur weiß. Und so lässt sich ihre ganz verschwenderische Weite mit Carving-Schwüngen der Sorte Extrabreit durchmessen, während sich die Augen am Breitwandpanorama berauschen, weißen Bergen, die mit grünen Hosen in blau-schillernden Fluten stehen, an den sandigen Buchten des Loch Linnhe, den dunklen Wäldern des Great Glen und den Abgründen der Corries am Ben Nevis, deren Grund nie ein Sonnenstrahl trifft und in dem der Schnee des alten immer noch den des neuen Winters erwartet.

Die Back Corries am Aonach Mor sind Schottlands Paradiesgarten der Freeriding: pulvergefüllte Couloirs, die von wechtenüberzogenen Graten fast senkrecht in die Tiefe kippen, gefolgt von weitläufigen Steilhängen mit unverspurtem Schnee, bedient vom Braveheart Chair. Der hat für Schottlands Freerider den Status von Jackson Holes Tram oder des Martel Lifts in Las Leñas. Wer sich ein Herz fasst und in die Corries eintaucht, wird den Arlberg nicht mehr missen und allenfalls bedauern, dass dieses großartige Terrain nach den Prognosen der Klimaforscher wohl bald nur noch für Kletterer interessant ist – für solche, die ohne Steiger- und Eisäxte daherkommen.



schwachen Lifte sorgen für reichlich Gelegenheit, die britische Art des Anstehens zu studieren. Sie bleiben regelmäßig minutenlang stehen. Auch die Standseilbahn läuft nicht reibungslos, Schneeverwehungen blockieren die Gleise.

Eigentlich müsste man längst in einem Pub in Aviemore sitzen und sich den Tag mit einem Lagavullin oder einem Laphroaig schöntrinken. Aber die Anlagen in der Coire an Ciste mit ihren langen, anspruchsvollen Hängen könnten ja noch

Meter Höhe. Darüber erschließen elf weitere Anlagen vierunddreißig Abfahrten. Von Anfang an vertraute man auf ein stimmiges Ganzjahresangebot. Während Sommergäste am Cairngorm wegen des empfindlichen Ökosystems noch nicht einmal das Areal rund um die Bergstation verlassen dürfen, bietet Nevis Range Wanderwege zu Aussichtspunkten, Startplätze für Paraglider und eine Mountainbike-Downhill-Strecke, die schon Schauplatz mehrerer Weltcups und einer Weltmeis-



Ski & Snowboard Special

ab EUR 234.–

Sonne, Schnee und Glücksgefühl für Kenner und Könner: Sport, Kulinarik, Kultur und Events. Tel. +41 81 830 00 01, www.engadin.stmoritz.ch

Richtpreis, Änderung vorbehalten



ENGADIN
St. Moritz

Diese Berge. Diese Weite. Dieses Licht!